

Paufas Geschichten



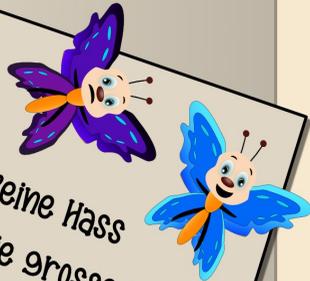
Tim und
die Mäuse - Bande



Der verlorene Schuh



Der kleine Hass
und die grosse Liebe



Geschrieben für Kinder von Gabi Pötsch

Inhaltsverzeichnis

Der kleine Hass und die große Liebe.....	4
Der verlorene Schuh.....	8
Der kleine Tim und die Mäuse - Bande.....	14
Emma hat Angst vor Gespenstern.....	27
Die zwei Ameisen.....	31
Die zwei Hexen.....	38



Der kleine Hass und die große Liebe

Es waren einmal 2 Schmetterlinge. Beide sahen nach außen ziemlich hübsch aus. Je älter sie wurden, desto mehr veränderten sie sich. Auch farblich sahen sie plötzlich ganz anders aus. Jeder wuchs in seiner kleinen Welt auf.

Während der Buntere von beiden über Wiesen flog, auf der allerlei bunte Blumen wuchsen. Er genug Nektar fand um satt zu werden und zufrieden und glücklich lebte, zog der andere im Wald herum. Es war ein Sumpfbereich, wo er kaum Licht hatte. Blumen gab es dort nicht. Nur finstere Bäume und Büsche mit Dornen umgaben ihn. Er war sehr unzufrieden.

Eines Tages trafen die beiden aufeinander. "Hee wer bist Du denn? Warum siehst Du so dunkel aus? Du bist ein Schmetterling, wie ich." "Lass mich in Ruhe", fauchte ihn der andere an. Ich hasse Dich. "Der bunte Schmetterling sprach: "Wie kannst Du mich hassen, wenn Du mich doch gar nicht kennst? Warum bist Du nicht einfach nett zu mir und erklärst mir was mit Dir los ist?"

"Du sollst mich in Ruhe lassen" sprach der andere nun sehr genervt. "Wenn Du mich nicht in Ruhe lässt, dann..."

"Was ist dann?" fragte der Bunte wieder. "Kennst Du eigentlich das kleine Zauberwort?" Der unzufriedene Schmetterling sah den anderen an: "Du meinst Hass? Ja den kenne ich. Ich komme aus dem dunklen Wald, wo nur Sumpf ist. Keine Blumen, nichts. Ich habe Hunger."

Er schimpfte so sehr, dass es dem bunten Schmetterling Angst und Bange wurde. Insgeheim überlegte er: "Was kann ich nur tun, um ihn auf zu heitern? Auf andere Gedanken zu bringen? Ich könnte ihn mit auf meine Wiesen nehmen. Da ist genug für uns beide." Langsam

flog er näher an den Dusterling heran. "Hör mal, wenn Du mit auf meine Wiesen fliegen möchtest. Ich nehme Dich mit. Es ist genug für uns beide da."

Der dunkle Schmetterling hatte genug von dem Geschwätz. Er stieß den bunten Schmetterling so derart beiseite, dass dieser auf den Boden krachte und sich nicht mehr bewegte. Schnell flog er hinterher und fing laut an zu singen und zu tanzen.

Während er gehässig umher flatterte, bemerkte er nicht, dass ein Spinnennetz immer näher kam. Statt weg zu fliegen, landete er letztendlich direkt in diesem Netz. Je mehr er sich bewegte, um so mehr sperrte er sich selbst im Netz der Spinne ein. Die wiederum lauerte schon, dass er seine Kraft verlor.

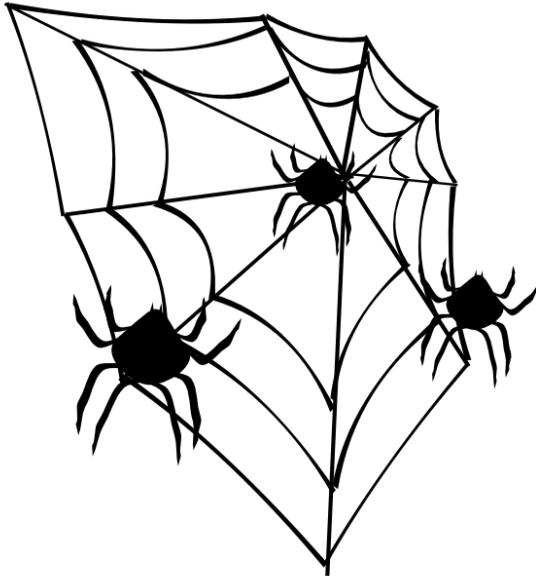
Plötzlich gab es einen lauten Knall, dicke Wolken zogen heran aus denen dicke Regentropfen fielen. Einer der Regentropfen traf den bunten Schmetterling, der noch immer auf dem Boden lag. Er öffnete die Augen. Das erste was er sah, war der Dusterling, der noch immer im Netz um sein Leben kämpfte. "Ich muss ihm helfen." dachte er.

Schnell rappelte er sich auf und flog Richtung Spinnennetz. Mit all seinen Kräften konnte er den Dusterling befreien. Sie flogen beide davon, so schnell sie nur konnten. Als sie auf der bunten Blumenwiese an kamen, fragte der Dusterling: "Warum hast Du mir geholfen? Ich war so gemein zu Dir. Warum tust Du das?"

Der bunte Schmetterling lachte nur. Flog um den Dusterling herum und sprach: "Warum sollte ich Dir nicht helfen?"

Liebe ist das Zauberwort. Einzig und allein die Liebe bringt uns voran und macht uns zu dem was wir sein wollen. Nur wer weiß was Liebe ist, der hilft anderen auch in der Not. Aber wer von Hass zerfressen ist, der muss sich nicht wundern wenn man ihn im Stich lässt. Er alleine ist.

Und nun komm. Lass uns Nektar sammeln. Sei froh das Du noch lebst. Die Spinne hätte Dich bestimmt gefressen. "Der Dusterling schämte sich wirklich sehr und versuchte fortan seinen Hass zu vergessen.Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind sie heute vielleicht Freunde.





Der verlorene Schuh

Es trug sich zu, dass Josie und Franz mal wieder alleine auf dem Weg nach Hause waren. Der Weg war nicht weit und die beiden waren auch alt genug, um alleine gehen zu können. Sie verstanden sich von Anfang an sehr gut und wurden über die Jahre im Kindergarten beste Freunde. Es war Hochsommer und die Sonne schien vom Himmel herab. Josie und Franz mochten diese Jahreszeit. Weil sie viel an der frischen Luft unternehmen konnten.

Der Weg führte sie an einem Bäcker vorbei, wo sie sich jeden Tag Kuchenränder holten, die sie auf dem Weg verspeisten. Täglich kamen sie an einem Bach vorbei, der über einen Teich in der Nähe und später in einem Fluss mündete. An diesem Bach wohnten 2 Enten. Immer wieder fütterten die Kinder diese Tiere.

Am Bach angekommen sagte Josie: „Franz sieh nur, die Enten sind heute gar nicht da. Lass uns doch noch ein klein wenig im Bach spielen.“ Franz hatte sofort eine Idee. „Wir bauen einen Staudamm.“

Schon zogen beide los. Sie sammelten Stöcke und getrocknetes Gras. Franz der genau wusste, wie man einen Staudamm baut, zog die Schuhe aus und stieg ins Wasser. Während er damit beschäftigt war einzeln Stöcke in den Boden des Baches zu stecken, sammelte Josie weiter alles zusammen, was sie finden konnte.

„Franz wie viel brauchst Du denn noch?“ fragte sie. „Ich denke das ist genug“ rief Franz. Reich mir nur die paar Äste da auf der Wiese noch. Danach baue ich den Rest an, damit sich das Wasser staut. Josie tat was Franz ihr sagte und beobachtet das Wasser, welches an dem Damm immer höher stieg. „Sieh nur Franz, dass Wasser staut sich schon.“

Franz war auf sein Bauwerk total stolz. Josie nahm auf der Wiese am Bach Platz. Franz setzte sich zu ihr. „Sieh nur Josie. Das Wasser

steigt immer höher.“ „Ja“ sprach Josie und hing ihre Füße ins Wasser.

„Josie“ rief Franz entsetzt. „Deine Schuhe, die werden doch nass.“ Doch Josie lächelte nur und fing an mit den Füßen zu baumeln. „Was machen wir jetzt?“ grinste sie Franz an. „Hast Du ein Stück Papier? Dann könnte ich ein kleines Schiff bauen.“

Das Mädchen angelte aus ihre Tasche ein Blatt Papier, die sie am Tag im Kindergarten bemalt hatte. „Das hier kannst Du haben.“

Franz nahm das Papier und faltet ein Schiff. „Meinst Du das das schwimmt?“ „Klar, Papier ist doch leicht. Das kann auf dem Wasser schwimmen. Sieh mal wie bunt das aussieht, durch dein Gemaltes.“ Und damit lies Franz das Schiff auf das Wasser gleiten. Und es schwamm.

Die Kinder beobachteten das Schiff, wie es dem Staudamm immer näher kam. Wo es später hängen blieb. Während Franz versuchte das Schiff weiter zu schubsen, fing Josie an mit den Füßen zu strampeln. In der Hoffnung das Schiff zum weiter schwimmen zu bewegen. „Josie, hör auf! Du machst den ganzen Damm kaputt.“ rief Franz noch. Doch es war zu spät. Josie traf den Damm mit voller Wucht, so dass er in der Mitte zerbrach. All das angestaute Wasser floss davon. Josie war sichtlich erschrocken und nahm die Füße aus dem Wasser. „Franz mein Schuh“ schrie sie laut.

Doch der schwamm bereits mit all dem Wasser und dem Schiff davon.“ „Oh weh“ Josie zog den anderen Schuh vom ihrem Fuß, aus dem das Wasser nur so tropfte. „Nun muss ich wohl barfuß nach Hause. Wie erkläre ich meiner Mama, dass ich meinen Schuh verloren habe?“ „Sag einfach die Wahrheit. Aber lass uns den Bach entlang laufen. Vielleicht können wir Deinen Schuh wieder heraus angeln.“

Die beiden rannten los. Franz suchte sich einen Stock. Damit wollte er den Schuh heraus holen. „Da sieh nur“ rief Josie. Da ist er. Der Schuh hatte sich an einer Baumwurzel fest gesetzt und kam nicht

mehr weiter. Franz, der den Stock immer noch in der Hand hielt, versuchte den Schuh zu erreichen. Immer wieder schob er den Stock Richtung Schuh, um diesen in seine Richtung zu ziehen. Plötzlich rief er. „Ich hab ihn.“ Doch kaum war der Schuh in der Mitte des Baches, verlor er ihn wieder.

Der Bach selber wurde immer breiter. Es war also unmöglich, dass die Kinder den Schuh noch irgendwie erreichen konnten. „Ach Franz, lass uns nach Hause gehen. Den Schuh bekommen wir niemals wieder. Es wird auch langsam dunkel.“ Franz fing an zu lästern. „Wo sind wir überhaupt? Lass uns, den Weg den wir gegangen sind ein Stück zurück gehen. Sonst finden wir nicht mehr nach Hause“

Die Kinder liefen zurück und kamen heil zu Hause an. Als Josies Mutter das Mädchen sah fragte sie: „Josie was ist mit Dir? Wo warst Du so lange? Und warum gehst Du barfuß?“ Josie erzählte ihr was passiert war und war sichtlich froh, dass ihre Mutter nicht böse auf sie war.

Völlig erschöpft ging Josie schlafen. Am nächsten Morgen traf sie Franz wieder im Kindergarten und sie verbrachten den ganzen Tag zusammen.

Franz ging die Geschichte mit Josies Schuh nicht aus dem Sinn. „Irgendwie muss er doch zu finden sein.“ überlegte er. „Vielleicht sollte ich den Bach entlang gehen. Der Bach mündet doch in den Teich. Vielleicht ist er da irgendwo hängen geblieben.“

Wenige Zeit später, die Kinder waren wieder auf dem Heimweg. „Josie, geh Du schon mal vor. Ich muss noch was erledigen.“ Josie sah ihn verdutzt an: „Was denn? Lass mich mit gehen?“ „Nein das ist viel zu gefährlich.“

Also ging Josie nach Hause. Franz schlenderte am Bach entlang, bis er am Teich war. Er betrachtet die Teichrosen und sah den Goldfischen beim schwimmen zu, die sich durch die Stiele der Teichrosen schlängelten.

„Wenn Der Schuh auf dem Grund ist, werde ich ihn wohl nicht wieder finden.“ dachte er. Doch dann hatte er eine Idee.

Da wo der Bach in den Teich mündet war ein Gitter angebracht, was den Schmutz, den der Bach mit sich trägt abfangen sollte. Damit die Fische genügend Luft zum atmen haben und der Teich nicht verschmutzt wird. Franz lief so schnell er konnte an diese Stelle. Doch da war nichts. Außer Blätter, kleine Äste und anderer Unrat, den der Bach mit sich führte. Das Gitter war auch lange nicht gereinigt worden. „Wenn ich mir jetzt einen Stock suche? Und das Ganze ein wenig auflockere?“ dachte er und lief auch schon los.

Als er einen Stock gefunden hatte, kletterte er auf die kleine Mauer die seitlich des Gitters angebracht war und fing an die ersten Blätter und Äste von oben herab zu lösen. Immer wieder löste er die Blätter, als er auf etwas härteres stieß. Langsam beseitigte er den Unrat drum herum. Es war Josies Schuh, der dort hing. Franz stach mit dem Stock so in den Schuh, das er ihn heraus ziehen konnte. „Da bist Du ja.“ sprach er den Schuh an, der ihn natürlich nicht verstehen konnte.

Franz warf den Stock weg und machte sich sofort auf den Weg zu Josie. Überall hinterließ der Schuh seine nasse Spur, weil das Wasser aus ihm heraus tropfte.

Bei Josie zu Hause angekommen klingelte er an der Tür. Den Schuh hielt er hinten im Rücken. Ihre Mama öffnete: „Ach Franz, komm doch herein.“ Das geht leider nicht. Kann Josie kurz heraus kommen?“

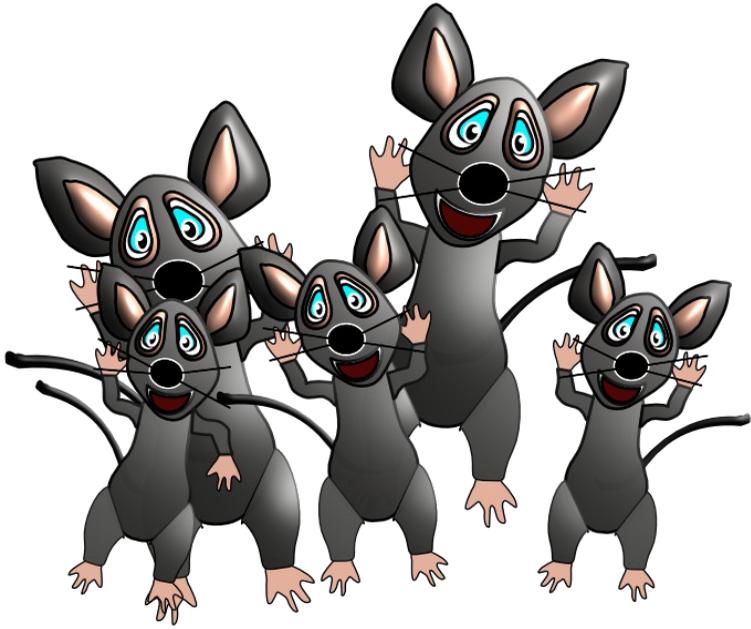
„Josie, kommst Du bitte? Franz ist hier“. Das Mädchen eilte zur Tür. „Hey , dass ist aber schön das du da bist.“ Franz grinste Josie an. „Ich habe eine Überraschung für dich.“ und hielt ihr den tropfenden Schuh vor die Nase. Josie sah ihn mit großen Augen an. „Wo hast du den denn her?“

„Weißt du wo ich den gefunden habe? Im Teich, an dem großen Gitter.“ Das Mädchen nahm den Schuh. „Oh je sieh nur. Der ist total voll Schlamm und Algen.“ Franz versuchte den Schlamm aus dem Schuh zu holen. Was ihm auch gelang. Plötzlich hielt er einen kleinen Krebs in der Hand. „Schau nur, was ich hier hab. Ein Krebs. Wollen wir den zurück in den Teich bringen? Er stirbt hier ja nur.“

„Mama? rief Josie. Sieh nur Franz hat meinen Schuh wieder gefunden. In dem war ein kleiner Krebs versteckt. Wir bringen den schnell zurück in den Teich.“ Josie's Mama willigte ein.

Am Teich angekommen setzen die beiden den Krebs wieder im Wasser ab und schauten ihm nach, wie er wieder verschwand.

Auch in Zukunft gingen die beiden immer wieder am Bach spielen, bauten Dämme, fütterten die Enten, gingen am Teich entlang. Nur eins hatte Josie gelernt. Das man nur mit Gummistiefeln ins Wasser geht.



Der kleine Tim und die Mäuse - Bande

Am Rande einer großen Stadt, in der es sehr laut ist und jede Menge los ist lebte Tim. Jeden Morgen fuhr er mit dem Schulbus in die Stadt zur Schule und nachmittags wieder zurück.

Seine Eltern hatten, fernab dieser Stadt einen kleinen Bauernhof, der von vielen Feldern und einer großen Wiese umgeben war. Den ganzen Sommer über bauten die Bauern Getreide auf den Feldern an. Auf den Wiesen wuchs hohes Gras, was Tims Vater mähte. Damit die Hasen, die sie auf dem Bauernhof haben immer frisches Heu zur Verfügung hatten. Das Heu für die anderen Tiere lagerten sie in einer Scheune, welche direkt an das Bauernhaus an grenzte.

Auf dem Bauernhof gab es aber noch andere Tiere. Tim besaß ein Pferd, mit dem er gern übers Land ritt. Er genoss das schöne Wetter, die Sonnenstrahlen und die Ruhe die er hatte. Aber auch die wenigen Kühe und Schweine, die sie hatten, mussten versorgt werden. Tim half seinen Eltern oft dabei.

Im Haus lebte aber auch noch die schwarz weiße Katze Mimmie. Sie war ein geselliges Tier und hat sogar eine Aufgabe. Mäuse fangen, die sich immer und immer wieder im Haus verkrochen und die Lebensmittel der Familie an nagten. Immer wieder erwischte Mimmie so eine Maus, die sie Tim als Dank, weil sie in der Familie leben darf, vor die Füße legte.

Eines Tages trug es sich zu, dass Tims Eltern in die Stadt zum einkaufen fahren wollten. „Tim wir fahren in die Stadt. Möchtest Du mit kommen?“ sprach Tims Vater. „Nein, nein, fahrt ihr nur. Ich bleibe hier.“

Während Tim alleine im Haus war überlegte er was er nun anstellen sollte. Er ging in die Küche und setzte sich auf die Bank am Küchentisch, die unter dem Fenster stand. So konnte er hinaus schauen. Und während er seinen Blick über die Felder streifen lies bemerkte er, wie irgend etwas unscheinbares an ihm vorbei lief. Er sah nach, fand aber nichts. Eines wusste er aber. Mimmie konnte es nicht sein. Sie ist viel zu groß.

Er beschloss seine Hausaufgaben zu erledigen und machte sich auf den Weg in sein Zimmer, um sein Schulzeug zu holen. Gemächlich lief er die Treppen hinauf, genau so auch wieder hinab und nahm wieder am Küchentisch Platz. Er breitete seine Schulsachen aus und fing an seine Aufgaben zu erledigen. Plötzlich horchte er auf. „Was ist das für ein rascheln?“ dachte er.

Links neben dem Tisch befanden sich die Küchenmöbel an der Wand, wo die Familie ihr Geschirr verstaut hatte, der Kühlschrank war und auch der Herd, wo sie ihr Essen kochten. Nur im Hängeschranke über der Spüle waren vereinzelt Essensvorräte verstaut. Tim öffnete alle Schränke, sah sogar in den Herd und den Kühlschrank. Doch er fand nichts.

„Hm, da hab ich mich sicher verhört“ sprach er leise und ging zurück zum Tisch um seine Hausaufgaben weiter zu erledigen. Ganz vertieft war er, so dass er nicht bemerkte, dass eine kleine Maus auf dem Küchentisch saß. Tim schaut auf und erschrak, als er die Maus sah. Die Maus war ebenso erschrocken und rannte davon. Er legte sein Schulzeug beiseite und rührte sich nicht mehr von der Stelle. „Vielleicht kommt sie ja wieder?“ murmelte er so leise, dass man es kaum hören konnte.

Schon raschelte es wieder. Tim blieb still sitzen und bewegte sich nicht mehr. Als er an den Vorratsschrank sah, der genau gegenüber vom Tisch stand, beobachtete er die Maus wie sie heraus krabbelte und eilig im Geschirrschrank verschwand. Ihm fiel auf, dass er zuvor die Schranktür nicht richtig verschlossen hatte. Er wollte schon aufstehen, da entdeckte er eine zweite Maus. Diese saß auf dem

Küchentisch und schnüffelte an seinem Schulzeug herum. Vorsichtig versuchte Tim aufzustehen, ohne die Maus auf dem Tisch zu erschrecken. Leise schlich er zum Geschirrschrank öffnete die Tür erneut. Doch die Maus war weg.

„Was mach ich nun?“ überlegte Tim. „Ich werde die Maus auf dem Tisch mit Käse locken.“ Doch als er mit dem Käse zum Tisch kam, war auch die zweite Maus wieder verschwunden. Er aß also den Käse selbst. Und widmete sich erneut seinen Hausaufgaben.

Draußen vor dem Haus hielt ein Auto. Es waren Tims Eltern, die vom einkaufen zurück kamen. Tim rannte heraus und half den Eltern beim tragen der Einkäufe. „Nun Tim was hast du die ganze Zeit gemacht?“ wollte sein Vater wissen. „Hausaufgaben“ erwiderte Tim. Von den Mäusen die er gesehen hatte, erzählte er nichts.

„Tim,“ sprach die Mutter. Wir werden heute am späten Nachmittag ins Kino gehen. Dein Vater und ich. Meinst Du das Du alt genug bist und es schaffst abends einmal alleine zu bleiben?“ „Klar Mama, ich bin doch schon 11. Ich schaffe das auch mal alleine zu bleiben. Ich werde in mein Zimmer gehen und ein Buch lesen bis ihr wieder zu Hause seid“

Doch er hat natürlich ganz andere Pläne. Das Schulzeug lag noch immer auf dem Küchentisch. Tim packte es zusammen und lief die Treppen hoch in sein Zimmer. Er schmiedete Pläne, wie er die Mäuse hervor locken könnte.

Am späten Nachmittag fuhren Tims Eltern ins Kino. Tim war also wieder allein zu Hause und lag zunächst im Wohnzimmer auf der Couch um etwas fern zu sehen. In der Küche hatte er vorher kleine Käsekrümel verstreut, die die Mäuse heraus locken sollten.

Während Tim auf der Couch lag sah er etwas auf der Lehne herum huschen. Es war eine Maus, die ihm vorsichtig immer näher kam, stehen blieb und weiter lief. Als sie nah genug heran war schob Tim ohne einen Ton zu sagen die Hand hin.

Die Maus jedoch ging zunächst einige Schritte zurück. So dauerte es noch knapp zehn Minuten, bis sie an Tims Hand schnüffelte und auf sie kletterte. „Na kleines Fräulein, wer bist du denn?“ sprach er ganz leise. Die Maus sah ihn und sprach: „Ich bin Gerda.“

„Wie bitte? Hast Du etwas gesagt? Du kannst sprechen?“ „Ja ich bin Gerda, offensichtlich kannst du mich ja auch hören.“ Tim glaubte nicht was er da sah und war völlig aus dem Häuschen. „Wie kann das sein, dass ich die Mäuse verstehen kann?“

Gerda war das völlig egal. Sie hatte nur noch Angst um ihre Mäuse Familie. Jetzt wo Tim sie entdeckt hatte. Tim, der wissen wollte wie sie zu ihnen ins Haus gekommen seien, ging mit Gerda in die Küche. „Wir leben schon sehr sehr lange bei Euch. Da unten im Schrank.“ Gerda zeigte auf den Vorratsschrank. „Eines Tages im Herbst fanden wir auf den Feldern keine Körner mehr, da war uns Euer Haus gerade Recht. Wir mussten seit dem nie mehr Hunger leiden. Schnell haben wir gemerkt das wir hier auch im Winter immer reichlich Futter haben werden. Und warm ist es hier ja auch.“

„Und wie viele gibt es von Euch jetzt?“ „Derzeit fünf“ erwiderte Gerda. Wir waren aber auch schon acht. Drei sind wieder auf die Felder gezogen und kamen nie mehr zurück.

„Gerda, aber ihr könnt hier nicht bleiben.“ Tim öffnete die Tür zum Vorratsschrank. „Wo genau wohnt ihr denn?“ Er ließ Gerda hinab, die inzwischen auf Tims Hand saß. Sie kletterte in den Schrank und zeigte ihm bereitwillig das Loch im Schrank. „Da hinten in diesem Loch.“ Das nutzen wir als Eingang zu den ganzen Tüten die hier stehen. Tim glaubte nicht was er da sah. Alle Tüten in denen Lebensmittel aufbewahrt waren, waren angefressen.

Gerda stand im Schrank und senkte den Kopf. Sie schien sichtlich traurig und fühlte sich auch schlecht, weil sie die anderen Mäuse verraten hatte. Die kamen auch schon herbei. Eine stieß Gerda an: „Warum hast du uns verraten?“

Tim der auch das vernommen hatte, wandte sich den Mäusen zu. „Gerda hat euch nicht verraten. Was meint ihr was passiert wenn meine Eltern das alles entdecken. Dann geht es euch richtig an den Kragen. Seid froh, dass sie euch noch nicht gesehen haben. Lasst mich also nachdenken. Versteckt euch jetzt noch hier im Schrank. Aber verhaltet euch leise, damit euch keiner erwischt. Wenn mir etwas eingefallen ist, hole ich euch hier raus.“ Die Mäuse schwatzten alle durcheinander, als Tim plötzlich die Autotüren klappen hörte.

„Schnell“ sprach er. Versteckt Euch und seit ganz leise.“ Tim schaffte es gerade noch die Tür zum Vorratsschrank zu schließen, da kam auch schon sein Vater um die Ecke, „Tim?“ fragte er „ist irgendwas?“ Tim sah ihn an. „Nein was soll schon sein? Ich wollte mir nur einen Pudding aus dem Kühlschrank holen.“ Sein Vater lachte. „Aber du stehst am Vorratsschrank.“

Tim ging zum Kühlschrank nahm sich einen Pudding und verschwand so schnell er konnte in sein Zimmer. „Puh, das war knapp“ sprach er vor sich hin. „Bald hätte ich die Mäuse verraten.“

Es ist Abend geworden auf dem Bauernhof. Tim war eigentlich sehr müde und verschwand in seinem Bett. Doch so wirklich einschlafen konnte er nicht. „Was mach ich nur mit den Mäusen? Im Schrank können sie nicht bleiben. Einfach raus jagen, da erwischt sie die Katze. Irgendwo muss ich ein Versteck bauen. Aber wo?“ Tim fiel die Scheune ein. Da wollte er am nächsten Tag nachschauen, ob er ein Versteck bauen konnte. Und mit diesem Gedanken schlief er tief und fest ein.

Am nächsten Tag, die Sonne stand schon sehr hoch am Himmel, wurde Tim von seiner Mama geweckt. „Tim aufstehen, es ist fast Mittag. Du hast so fest geschlafen.“

Er erschrak, stand ganz schnell auf und rannte die Treppen herunter. „Na na junger Mann“ rief sein Vater. Mal nicht so stürmisch.“ Setz dich hin und iss schnell etwas. Wir wollen nachher zu den Großeltern fahren“ Tim sah seinen Vater entsetzt an. „Zu den Großeltern?“

Aber.“ er brach den Satz ab und aß. Kaum fertig gegessen kam auch schon seine Mama. „Beeil Dich bitte, wir wollen los.“ Tim der schon am Auto stand sah seinen Vater an: „Ich muss schnell noch einmal ins Haus zurück. Ich habe etwas vergessen.“ Gut aber beeil Dich.“

So schnell er nur konnte rannte Tim an den Vorratsschrank. „Gerda, bist Du da?“ er wartete eine Moment und rief sie erneut. „Gerda?“

Diese hat Tim längst gehört und kam herbei. „Ja“ „Pass auf ich habe eine Idee. Ich kann jetzt aber nichts tun, weil wir zu den Großeltern fahren. Ich erkläre Dir später alles. Bitte verhaltet Euch bis dahin ruhig, damit Euch Mimmie nicht erwischt.“

„Tim kommst Du“ hörte der Junge den Vater rufen. „Ja ich bin schon unterwegs.“ Tim schloss die Schranktür, ging hinaus und stieg ins Auto. Sie fuhren los.

Gerda saß noch immer hinter der Schranktür und rief die anderen. „Tim sagt er hat eine Idee. Wir müssen aber noch warten bis er zurück kommt. Was machen wir inzwischen?“ Eine der Mäuse hatte sofort eine Idee. „Lasst uns doch noch ein mal richtig herum toben. Hier in der Küche. Wer weiß wie lange wir das noch können.“

Sie öffneten vorsichtig die Schranktür und gingen heraus. „Die Luft ist rein“ rief sie. Und so kroch eine Maus nach der anderen aus dem Schrank. Wie immer zogen sie ihr Kreise. Kletterten auf den Schränken umher. Zwei von ihnen machten sich am Toaster zu schaffen, in dem noch eine Scheibe Toast war. Diese schnippte heraus und fiel auf den Fußboden. Eine andere saß in der Bratpfanne und knabberte an den Bratkartoffeln herum.

Gerda, die die anderen toben lies, saß auf dem Fensterbrett im Küchenfenster und hielt Ausschau nach der Katze. Auf keinen Fall durfte sie die Mäuse sehen. Doch nur für einen Moment war sie unaufmerksam und Mimmie stand in der Küche und miaute. Die Mäuse finden an zu zittern.

Gerda sah von oben auf die Katze, die Katze sah Gerda an. Während dessen nutzten die anderen Mäuse die Chance um zurück in den Schrank zu kommen. Drei von ihnen schleppten sogar die Toastscheibe mit davon. Und Gerda saß oben auf dem Tisch und rührte sich nicht mehr.

Mimmie die sich ganz sicher war, die Maus fangen zu können machte einen Satz auf den Tisch. Gerda rannte ans Küchenfenster und sprang vom Fensterbrett herunter auf den Fußboden und rutscht aus. Die Katze ihr hinterher. Doch eh sie Gerda packen konnte, war diese im Schrank verschwunden und knallte die Tür zu. Das Schloss der Schranktüre klackte und die Mäuse waren gerettet.“ Puh, das war knapp“ sprachen sie und versteckten sich lieber wieder.

Die Katze hingegen gab nicht auf und kratzte wie wild an der Schranktüre. Solange bis man die Kratzspuren an der Tür sah.

Sie bemerkte nicht einmal das Tim mit seinen Eltern zurück war. „Mimmie wirst Du wohl aufhören da an der Tür zu kratzen!“ rief Tim's Mutter und scheuchte die Katze aus dem Haus.

Tim wurde ganz schlecht als er sah, wie die Katze den Schrank zugerichtet hatte. Er bemerkte auch, dass die Toastscheibe nicht mehr im Toaster war. „Hoffentlich ist den Mäusen nichts passiert“ dachte er. „Mama ich glaube ich geh in mein Bett. Ich bin sehr müde.“ und damit war er auch schon verschwunden. Kaum oben angekommen hört er wie die Mutter schrie: „Ieee eine Maus.“ Sie hatte den Vorratsschrank geöffnet um nach zu sehen, warum Mimmie so gekratzt hatte.

Der Junge rannte die Treppen herunter. Direkt zum Schrank. Er sah Gerda, die ihn verdutzt ansah. Mama wo denn? Ich sehe keine Maus.“ Er gab Gerda ein Zeichen das sie sich wieder verstecken sollte. Was diese auch tat. „Na da“ rief die Mutter wieder. Nun war auch der Vater herzu gekommen.

„Was habt ihr beiden denn nur?“ „Ach nichts Papa, Mama hat nur eine Maus gesehen, wo gar keine war.“ Er lächelte seinen Vater an, der allerdings schallend lachte. Tim ging nun endgültig in sein Zimmer. Ein wenig später gingen auch die Eltern ins Bett. Der nächste Tag fing für Tim sehr zeitig an. Es war Wochenende. Seine Eltern schliefen noch. Das erste was er an diesem Morgen tat war nach den Mäusen zu sehen. Die waren aber alle noch da. Tim ging zunächst in die Scheune und schaufelte die Ecke vom Heu frei, die er sich für die Mäuse ausgesucht hatte.

Er überlegt: „Irgendetwas muss ich finden, was aussieht wie eine kleine Höhle.“ Mit dem Gedanken verließ er die Scheune wieder. Er musste sich beeilen, denn er wollte fertig sein, eh seine Eltern auf wachten. Er wusste, dass sein Vater kleinere ausgehöhlte Baumstämme hinter der schöne hatte, die er längst vergessen hat. Also lief er hinter die Scheune und wurde fündig.

Er zog einen kleineren breiten Baumstumpf hervor der in sich fast ausgehöhlt war. Das Innere des Stumpfes selbst war fast verschwunden. Nur noch ein kleiner Rest stützte die morsche Baumrinde. Seitlich entdeckte Tim ein Loch welches nach hinten weg ging. Dieses sah von vorn wie ein kleiner Tunnel aus. „Genug Platz für die Mäuse.“ dachte Tim und trug den Baumstumpf in die Scheune. Und er hatte Glück. Der Baumstumpf war wie geschaffen für die frei geschaufelte Ecke. Schnell deckte er ihn mit Heu ab. „Ich muss alles noch vor der Katze schützen“. Mit dem Gedanken ging er erneut um die Scheune herum, holte sich noch ein paar Bretter, die er um den Baumstumpf legte. Anschließend verdeckte er alles noch einmal mit Heu. Nur einen kleine Tunnel lies er frei, der als Eingang für die Mäuse gedacht war.

In die Scheunen Wand bohrt er ein klitzekleines Loch, dass nur so groß war, dass die Mäuse dort über den Tunnel im Baumstumpf ein und aus gehen konnten. Und nach draußen auf das Feld kamen.

Als er sich sein Bauwerk von weiten an sah, stand seine Mutter plötzlich hinter ihm. „Was machst Du hier?“ wollte sie von Tim

wissen. „Nichts Mama ich habe nur etwas im Heu gespielt, weil ich euch nicht wecken wollte.“ Damit ging er mit seiner Mutter ins Haus.

Langsam wurden auch die Mäuse ungeduldig. Sie glaubten nicht mehr daran, dass Tim sie tatsächlich aus dem Schrank holen würde. Also taten sie was sie immer taten. Sie fraßen sich weiter durch die Lebensmittel im Vorratsschrank. „Hier raschelt doch was“ rief Tims Vater. „Ich hör nichts“ sprach seine Frau. Auch Tim gab zu verstehen das er kein rascheln gehört hatte, was aber nicht ganz der Wahrheit entsprach.

Spät am Abend, die Eltern waren noch vor dem Haus hatte Tim endlich die Gelegenheit den Schrank unbemerkt zu öffnen. Die Mäuse sahen ihn erschrocken an und stotterten. „Jetzt hast du uns aber erschreckt. Wir dachten schon du hast uns vergessen.“ „Nein, hab ich nicht. Ich hab euch heute in der Scheune einen neuen Unterschlupf gebaut. Da bring ich euch hin.“ „Jetzt? Sofort?“ riefen die Mäuse aufgeregt. „Nein heute Nacht. Wenn alles ruhig ist.“ Die Mäuse waren zufrieden und fieberten der Nacht entgegen.

Als es draußen dunkel war ging Tim wie gewohnt ins sein Bett. Er tat wieder einmal als wenn er schlief. Und das war auch gut so. Denn er hörte Schritte auf der Treppe. Es war sein Vater, der noch einmal nach ihm sehen wollte. Als er sah das Tim schon schlief ging er wieder hinunter. Es dauerte noch eine ganze Weile bis es total still war im Haus. Tim schlich zur Zimmertür und öffnete sie nur soweit, dass er hören konnte, ob es tatsächlich total still war. Dann zog er sich wieder an und schlich er die Treppen hinunter. Ohne auch nur ein Geräusch zu machen kam er in der Küche an.

Er öffnete den Schrank so, dass die Tür nicht anfangen konnte zu quietschen, so wie sie es sonst auch tat. Als er die Tür geöffnet hatte, fing er an leise zu lachen. Die Mäuse saßen alle schon hinter der Schranktür und warteten auf Tim.. „Jetzt geht es los“ riefen sie alle durcheinander, als sie Tim sahen. „Pscht seid leise!“ ermahnte Tim die Mäuse. Wenn uns einer hört sind wir verloren. Na ihr seid mir ja eine echte Mäuse-Bande.

Wie soll ich euch alle auf einmal in euer neues Versteck bekommen? Halt Moment. Ich hab's" Ihm fiel ein, das im Schrank eine große Schale war, die er holte. Diese stellte er vor den Schrank und eine nach der anderen sprang hinein. Kaum war die letzte herein gestiegen, machte sich Tim auf den Weg in die Scheune, um die Mäuse in ihr neues Versteck zu bringen.

Dort angekommen stellte er die Schale ab. Die Mäuse schauten noch sehr zaghaft und trauten sich aus der Schale nicht heraus. Nun fasste sich Gerda ein Herz und sprang als erste heraus. Sie entdeckte sofort den Eingang und war verschwunden. Die anderen Mäuse erschrakten. „Wo ist sie?“.

Aber Gerda steckte längst ihre Nase wieder heraus. „Kommt nur. Hier ist es total gemütlich. Danke Tim, Hier werden wir uns richtig wohl fühlen. „Nun kommt schon. Keine Angst. Hier kann uns nichts passieren.“ Die anderen Mäuse nahmen all ihren Mut zusammen und folgten Gerda. Tim war froh, dass ihnen die neue Herberge zu sagte. Gerade wollte Tim gehen als er Gerda rufen hörte.

„Tim sag nur, wie sollen wir denn im Sommer nach draußen kommen? Und bist du sicher, dass die Katze uns hier nicht finden wird?“ Tim erklärte den Mäusen das er nach außen ein kleines Loch in die Scheunen Wand gemacht hat, damit sie im Sommer aufs Feld können. „Geh du mal durch den kleinen Tunnel im Baumstumpf Gerda. Ich gehe außen an die Scheunen Wand.

Wir sollten uns treffen.“ Tim lief um die Scheune herum. Gerda war natürlich viel schneller und wartete schon auf Tim. „Erster!“ rief sie. „Nun bin ich auch sicher, dass die Katze uns nicht packen kann. Das Loch ist viel zu klein.“ Tim lachte und ging wieder zurück ins Haus. Nur ein paar Minuten war er wieder in der Scheune und legt noch ein wenig Käse für die Mäuse hin. Die kamen auch sofort an, um diesen in den neuen Bau zu schieben.

Die Mäuse waren sichtlich froh, so eine schöne Behausung zu haben. Obwohl es im Haus viel wärmer war. Mussten sie doch jetzt keine Angst mehr haben, dass sie beim füttern im Vorratsschrank erwischt werden.

„Geschafft“ dachte Tim und war sichtlich froh, dass sich die Mäuse wohl fühlten. „Denkt daran hütet euch am Tag dennoch vor der Katze. In der Nacht ist sie im Haus. Aber am Tag treibt sie hier draußen ihr Unwesen. Sammelt also besser nur in der Nacht die Körner vom Feld. Sobald der Winter beginnt unterstütze ich euch. Und nun passt gut auf euch auf.“ Damit ging Tim zurück ins Haus. Es war schon weit nach Mitternacht, sodass er nur noch eins wollte. Schlafen. Als Tim am Morgen erwachte und in die Küche kam, sah er wie seine Mutter den Vorratsschrank ausräumte.

„Sieh nur Tim. Hier ist alles angefressen. Die ganzen Tüten sind offen. Da war doch eine Maus.“ Tim sah seine Mutter an und wusste nicht recht ob er grinsen sollte. „Ja Mama vielleicht hast du Recht und da war tatsächlich eine Maus. Aber Mimmie hat so am Schrank gekratzt. Sicher hat die Maus Angst bekommen und ist davon gelaufen. Hast Du noch eine gefunden?“ Die Mutter verneinte. Sie nahm eine Tüte nach der anderen heraus und legte sie auf den Küchentisch.

Inzwischen hatte sich auch der Vater in der Küche eingefunden. „Was macht ihr denn da?“ „Sieh nur wir müssen alles neu kaufen. Scheinbar waren hier doch Mäuse am Werk.“ Der Vater schüttelte den Kopf. „Wie sollen die denn in den Schrank gekommen sein?“ Er bückte sich und sah sich den Schrank genauer an. „Na da sieh an. Schaut mal. Hier in der Rückwand des Schrankes ist ein Loch. Rein genagt. Das können doch nur Mäuse gewesen sein. Die haben aber ganze Arbeit geleistet.“

Der Vater verschloss das Loch, sodass keine Maus mehr je eine Chance hatte in diesen Schrank zu klettern. Kaum hatte er das Loch verschlossen wollte er die halb vollen Tüten auf dem Küchentisch entsorgen. „Ach lass nur Papa, das erledige ich dann gleich.“ Der

Vater sah Tim zwar verdutzt an, weil Tim diese Arbeit nie freiwillig übernahm, willigte aber dennoch ein.

„Komm lass uns neue Vorräte kaufen.“ fiel der Mutter plötzlich ein. Tim blieb zu Hause. Als die Eltern vom Hof weg waren, rettet er aus den Tüten alles, was noch zu retten war und brachte es den Mäusen in die Scheune. Als er dort an kam traute er seine Augen nicht. Die Mäuse tobten in der Scheune herum und hatten sichtlich Spaß. Sie bemerkten Tim nicht einmal. „Gerda“ rief Tim ein wenig forsch. Die Mäuse waren mit einem Mal ganz stille. Gerda sah vom Dachbalken herunter. „Ja“.

Tim konnte sie nicht gleich finden. „Ach da bist Du. Hab ich euch nicht gesagt ihr sollt am Tag besser aufpassen? Wegen der Katze?“ Die Mäuse zogen sich stillschweigend zurück. „Gerda“ rief Tim wieder. „Nun komm schon. Ich meine es doch nicht böse. Sieh mal, was ich hier für euch hab. Der Rest aus den aufgerissenen Tüten. Vielleicht könnt ihr das ja noch gebrauchen.“ Gerda war froh, dass Tim nicht böse auf sie war und versprach ihm in Zukunft besser auf zu passen. Ab diesem Tag versorgten sich die Mäuse im Sommer vom Feld. Im Winter kam Tim zu ihnen und brachte ihnen Futter.

Und manchmal, wenn niemand mehr zu hören war, nahmen die Mäuse in der Nacht all ihren Mut zusammen und rannten wieder durch die ganze Scheune. Verhielten sich am Tag aber ganz still. Mimmie brachte immer noch Mäuse zu Tim. Aber die waren nicht aus der Scheune. Und auch der Vorratsschrank in der Küche blieb ab da unversehrt.



Emma hat Angst vor Gespenstern

Die kleine Emma war gerade mal 9 Jahre alt und ein sehr aufgewecktes Mädchen. Gerne spielte sie mit ihren Freundinnen. Auch nach der Schule.

Der Sommer neigte sich dem Ende zu. Langsam wurde es draußen wieder zeitig dunkel. Emma musste immer zu Hause sein, wenn es dunkel wird. Darum lud sie ab und an ihre beste Freundin Mia zu sich nach Hause ein.

Eines Tages wollte Mia bei Emma übernachten. Also sprach Mia dies mit ihren Eltern ab und auch Emma fragte nach ob die beiden Mädchen zusammen die Nacht verbringen können. Die Mädchen freuten sich total darauf. Endlich einmal nachts länger wach bleiben. Endlich einmal lange Geschichten erzählen und über dies und jenes reden.

So geschah es, dass Mia an einem Wochenende bei Emma war. Es war Halloween. Die Zeit der Geister und Gespenster. Emmas Mutter schickte die beiden in Emmas Zimmer um schlafen zu gehen. Und die Mädchen taten dies auch ohne Widerworte. Was die Mutter doch sehr erstaunte. „Wer weiß, was die beiden ausgeheckt haben.“ dachte sie noch.

Emma und Mia verzogen sich ins Zimmer und gingen zunächst ins Bett. Und taten so als würden sie tief und fest schlafen. Emmas Mutter hingegen schlich sich noch einmal ins Zimmer, um nach dem Rechten zu sehen.

Nachdem die Mutter weg war und es vor dem Zimmer wieder ruhiger wurde, standen die Mädchen leise wieder auf. „Emma, wollen wir die Sterne an sehen?“ fragte Mia. Emma war von der Idee begeistert und die Mädchen gingen ans Fenster. Vom Himmel aus schien der Mond, direkt in Emmas Zimmer hinein. Um ihn herum sahen die beiden die Sterne.

„Schau mal Mia, da ist der große Wagen.“ Emma zeigte mit ihrem Finger auf die Sterne. Mia, die sich mit Sternbildern gar nicht auskannte schaute verdutzt in den Himmel. „Wo denn? Ich sehe keinen Wagen.“ Also erklärte ihr Emma die Sternbilder.

Plötzlich hörten sie aus der Ferne ein lautes krächzen. Ein Rabe flog in der Ferne umher. Der im Mondlicht sehr gruselig aussah. Emma erschrak und duckte sich. „Was war das?“ „Nur ein Rabe.“ sprach Mia. „Nur ein Rabe sonst nichts!“

Emma, die sich noch immer etwas gruselte, saß auf ihrem Bett und fing im Mondlicht an mit ihren Händen Schattenbilder an die Wand zu zaubern. Mia gefiel dieses Spiel und sie machte mit. Während sie so spielten und versuchten sich gegenseitig Angst ein zu jagen, tauchte an der Wand plötzlich ein großer Schatten auf.

Die Mädchen krochen so schnell sie nur konnten unter Emmas Bett und sprachen kein Wort mehr. Der Schatten bewegte sich und klopfte immerzu an die Fensterscheibe. Mia sprach leise: „Da will jemand zum Fenster herein. Ob ich auf machen gehe?“ „Tue das ja nicht“ erwiderte Emma. „Du weißt doch gar nicht was das ist. Am Ende ist das gar ein Monster, was uns holen will.“ Mia die bei weitem nicht so ängstlich wie Emma war fing an zu schmunzeln. „Aber Emma, Monster gibt es doch nur in Geschichten.“

So lagen die Kinder weiter unterm Bett und überlegten was sie tun sollen. Plötzlich kroch Mia unter dem Bett hervor. „Ich geh jetzt nachsehen was das ist. Wir können ja hier nicht ewig herum liegen.“ Mia ging geradewegs auf das Fenster zu. Am Fenster angekommen stellte sie fest, dass der Schatten an der Wand nur von einer Fledermaus kam, die es sich am Fenster bequem gemacht hatte und eifrig mit den Flügeln flatterte.

„Emma du kannst hervor kommen. Sieh doch nur. Hier hängt eine Fledermaus.“ rief Mia aufgeregt. Doch Emma traute sich nicht. Also ging Mia hin und holte sie unter dem Bett hervor und schob sie in Richtung Fenster. „Was bist du nur für ein Angsthase. Die Fledermaus tut uns doch nichts. Sie ist viel kleiner als wir es sind. Am Ende hat sie noch viel mehr Angst vor uns, als wir vor ihr.“

Emma war noch immer nicht wohl. „Ja Du hast Recht, nur eine Fledermaus. Aber Mia, lass uns jetzt ins Bett gehen schlafen. Es ist sicher schon sehr spät.“

Mia fand die Idee gar nicht gut, willigte aber ein. Denn sie hatte noch eine Idee. „Ich werde die Emma jetzt erschrecken.“ dachte sie und legte sich zunächst ins Bett. Während Emma versuchte zur Ruhe zu kommen, um einschlafen zu können, stand Mia kurze Zeit später noch ein Mal auf und suchte sich ein Tuch und eine Taschenlampe, was sie auch fand.

Leise schlich sie zu Emma ans Bett und stellte sich so davor das der Mond einen großen Schatten an die Zimmerwand warf und legte sich das Tuch über den Kopf. Mit der rechten Hand hielt sie die Taschenlampe unter ihr Kinn. Nun musste alles ganz schnell gehen.

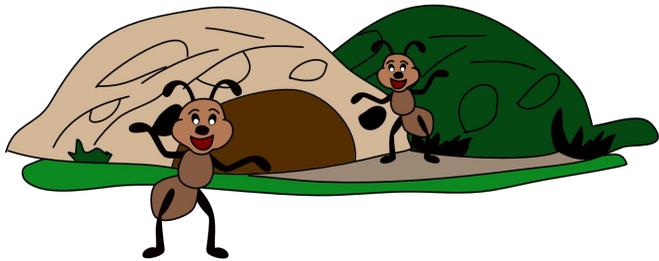
Mia knipste die Taschenlampe an, verstellte ihre Stimme und rief ganz laut. „Huuhuuu, ich bin ein Gespenst. Komm mit mir.“

Emma die schon fast eingeschlafen war sprang aus lauter Angst aus ihrem Bett schrie und rannte so schnell sie nur konnte um Licht an zu machen. Als es hell war im Zimmer stand Mia da und lachte laut. „Mia, rief Emma, die aus lauter Angst noch immer zitterte. Hör auf mit dem Quatsch!“

Plötzlich ging die Zimmertür auf. Emmas Mama stand im Zimmer. „Was ist denn hier los?“ „Mama Mia hat mich nur erschreckt. Es ist nichts passiert. Wir haben eigentlich nur ein wenig gruseln gespielt, weil doch heute Halloween ist.“

„Dann ist ja gut.“ erwiderte Emmas Mama. „Aber nun ab ins Bett mit Euch. Es ist schon ganz schön spät. Und schläft gut.“

Mia die noch immer kicherte ging ins Bett. Emma knipste das Licht aus. „Huuhuu ich bin ein Gespenst“ sprach Mia wieder. Emma lachte nun selbst und legte sich schlafen. Schon wenige Zeit später schliefen die Mädchen tief und fest.



Die zwei Ameisen

Unter einem alten Baum, mitten im Wald, befand sich ein großer Ameisenhaufen. In diesem lebte ein großes Ameisenvolk. Die Ameisen taten täglich ihr Werk. Bauten Straßen auf dem Waldboden, kletterten den Baum hinauf, um all das im Wald zusammen zu tragen, was sie zum Leben brauchten. Immer wieder trugen sie Material herbei, um den Ameisenhaufen höher und weiter ausbauen zu können.

Zwei von ihnen stachen dabei besonders hervor. Egon war immer unterwegs. Und unterstützte das Ameisenvolk so gut er nur konnte. Während die andere, die Paul hieß, immer nur schlief und eigentlich zu gar nichts Lust hatte.

Egon, der immer alles im Blick behielt, hatte Paul schon lange beobachtet und ging zu ihm. „Paul, was ist nur los mit Dir? Den ganzen Tag bist Du in Deiner Ecke und hast zu gar nichts Lust.“

Paul sah Egon an: „Ach Egon, ich weiß nicht was los ist. Ich fühle mich nur noch müde. Wenn ich sehe wie fleißig die anderen sind, macht mich das total traurig. Ich schlafe dann lieber, um nicht zu sehen wie wenig ich für alle tun kann.“

Paul tat Egon total leid. Er überlegte: „Vielleicht kann ich Paul ja helfen? Aber wie?“ Während Egon weiter seine Arbeit tat, überlegte er, wie er Paul helfen könne. „Paul braucht eine Aufgabe.“ beschloss Egon. Kurzer Hand ging er zur Ameisenkönigin und erzählt ihr wie schlecht es Paul ging.

„Was kann ich nur tun?“ sprach Egon. „Gibt es irgendeine Aufgabe die Paul erledigen kann? Damit es ihm bald wieder besser geht?“ Die Königin überlegte kurz. „Am besten ist es, wenn Du mit Paul gemeinsam zu mir kommst. Wir werden zusammen einen Weg finden, um Paul zu helfen. Es gibt genug zu tun für alle hier.“

Da wird sich sicher eine kleine Aufgabe finden.“ Egon verließ die Königin wieder. Am nächsten Tag eilte er zu Paul, der wie immer am schlafen war.

„Paul? sprach Egon leise. Er wollte ihn nicht erschrecken. „Paul, ich war bei der Königin. Sie wartet bereits auf Dich und will Dir helfen. Damit es Dir bald besser geht.“

Paul wachte auf und sah Egon verschlafen an. „Ich.. ich soll zur Königin? Warum?“ „Ja komm lass uns in Ruhe zu ihr gehen. Sie will dir nur helfen. Sicher hat sie eine kleine Aufgabe für dich. Damit Du dich nicht mehr so nutzlos fühlst.“

„Ja aber, ich weiß nicht ob ich das schaffen werde.“ erwiderte Paul. „Nun komm schon. Lass uns zu ihr gehen. Vom nichts tun, wird es dir nie besser gehen.“ Egon ließ nicht locker.

„Na gut, ich komm ja schon“ sprach Paul. Egon lief los. „Halt, halt nicht so schnell“ rief Paul ihm nach. Erst jetzt bemerkte Egon, dass Paul noch weit hinter ihm war und lief zurück. Langsam kamen sie der Königin immer näher. „Egon, lass uns zurück gehen. Wer weiß was die Königin für eine Aufgabe hat. Sie wird enttäuscht sein, wenn ich diese nicht erledigen kann.“

Egon verlor langsam die Geduld. „Nun hör doch bitte auf. Wir wissen noch nicht was die Aufgabe sein wird. Und wenn du dir nie etwas zu traust..“ Er konnte den Satz nicht zu Ende sprechen, weil beide während dessen bei der Königin angekommen waren.

Die Königin, die beide bereits von weitem entdeckt hatte sah Paul an. Dieser stand vor ihr und wusste nicht wie er tun sollte. Egon schob Paul direkt vor die Königin und sprach. „Das ist Paul.“ Die Königin betrachtete Paul von allen Seiten. Ihm wurde das Ganze immer unangenehmer. Und während Egon immer ungeduldiger wurde sprach er die Königin an: „Nun sag schon. Hast Du eine Aufgabe für Paul. Kannst Du ihm irgendwie helfen, damit er nicht mehr so traurig ist?“

Erst jetzt begann die Königin sich zu äußern. „Nun, Paul ist eine sehr kräftige Ameise. Ich werde ihm eine Rätselfrage stellen. Wenn er diese beantworten kann, werde ich ihm eine Aufgabe geben.“ Paul sah die Königin mit großen Augen an. „Ich soll ein Rätsel lösen? Das werde ich niemals schaffen.“

Egon konnte nicht fassen was er da hörte: „Jetzt hör aber endlich auf. Wer immer nur sagt das er nichts kann, wird nie heraus finden, wozu er wirklich in der Lage ist. Du hast das Rätsel noch nicht einmal gehört.“

Der Königin gefiel was Egon sagte. „Nun Paul, willst Du es versuchen? Mein Rätsel zu lösen? Oder willst Du Dein ganzes Leben nur verschlafen?“

Paul gab sich einen Ruck. „Das ganze Leben verschlafen? Nein. Ich möchte auch etwas für unser Ameisenvolk tun. Ich werde versuchen dein Rätsel zu lösen.“ sprach er.

„Dann höre meine Frage“ erwiderte die Königin. „Was ist die größte Gefahr für unser gesamtes Ameisenvolk hier im Wald? Während Egon die Antwort sofort wusste, begann Paul zu überlegen. Er überlegte und überlegte. Plötzlich fiel ihm ein, dass vor längerer Zeit das ganze Ameisenvolk durcheinander war.

Alle rannten wie wild umher. Der Grund dafür war, das zwei Kinder den Ameisenhaufen entdeckt hatten und mit Stöcken in ihm herum stocherten. Dabei wurde der Ameisenhaufen teilweise zerstört.

Paul sah die Königin an. „Ich glaube ich weiß es. Ist es der Mensch?“ „Du hast das Rätsel richtig gelöst“ antwortete die Königin. Egon war so begeistert, dass er wie wild um Paul herum hüpfte. „Nun sag ihm schon. Was kann er für uns tun?“ trieb er die Königin an.

„Langsam Egon. Eins nach dem anderen. Ich habe eine Aufgabe für Paul. Paul, würdest du es dir zu trauen einen unserer Ausgänge zu bewachen? Deine Aufgabe ist es uns alle zu warnen, wenn Gefahr

droht. Damit wir uns besser schützen können. Die frische Luft wird Dir gut tun. Ich denke du kannst das schaffen.“

„Ich soll was? Das ganze Ameisenvolk schützen? Gut, ich werde es versuchen.“ Paul bemerkte plötzlich, wie seine Müdigkeit langsam verschwand. „Ich habe eine Aufgabe“ dachte er. Die Königin wandte sich Egon zu. „Egon, bringe Paul bitte zu dem Eingang der am größten ist. Dort soll er ab sofort Wache halten.“

Egon nickte und verabschiedete sich von der Königin. „Paul kommst Du?“ Auch Paul verabschiedete sich und rannte hinter Egon her. Als sie am Eingang an kamen. „Paul hier kannst du über uns wachen.“

Paul schob sich langsam aus dem Ameisenhaufen heraus und hatte sofort die Sonne im Gesicht, die ihn ein wenig blendete. Er suchte sich einen schönen Platz vor dem Eingang, von wo aus er alles gut im Blick hatte. Erst jetzt bemerkte er, wie viele Ameisen immer hin und her rannten, um das Ameisenvolk am Laufen zu halten. Und obwohl es ihm anfangs noch schwer fiel, nahm er immer mehr Kontakt zu den andere Ameisen auf. Auch Egon kam immer wieder vorbei, um nach dem rechten zu sehen.

Die Zeit verging, der Sommer neigte sich dem Ende entgegen. Der Wald wurde immer bunter. Es war der Herbst, der die Blätter der Bäume bunt bemalte. Die Eiche, die nicht weit entfernt vom Ameisenhaufen stand, warf ihre Früchte herab. Eines Tages, Paul wollte gerade wieder an seine Position, stellte er fest, dass der Eingang versperrt war. Eine Eichel war direkt vor den Eingang gerollt. Schnell suchte Paul Egon. Als er ihn fand, alarmierten sie die anderen und mit vereinten Kräften konnten sie die Eichel beiseite schieben.

Während Paul wieder seiner Arbeit nach ging, rief die Königin Egon zu sich. Sie erkundigte sich kurz nach Paul und war sichtlich zufrieden, dass er seine Aufgabe so gut meisterte.

Eines Tages, die Sonne ging über dem Wald gerade auf, die Ameisen gingen ihrer Arbeit nach und auch Paul saß wieder am Eingang, entdeckte er in der Ferne auf dem Waldweg zwei Kinder. Die immer näher kamen. Diese sammelten Kastanien und Eicheln. Paul erschrak und rief nach Egon. Egon eilte herbei. „Da sieh nur.“ rief Paul aufgeregt. „Da hinten sind Menschen und sie kommen immer näher.“ Egon hatte die Kinder bereits entdeckt und alarmierte die anderen. „Wir müssen wachsam sein. Vielleicht entdecken uns die Kinder nicht.“

Es dauerte nicht lange, als die Kinder nur einen Steinwurf weit weg vom Ameisenhaufen waren. Paul traute sich nicht zu atmen und flüsterte zu Egon: „Was machen wir, wenn sie uns an greifen? Wir brauchen einen Plan!“ Doch den hatte Egon bereits. „Wir werden diese Kinder verscheuchen. Und an ihnen hoch krabbeln, bis sie das Weite suchen.“

Die Kinder sammelten die Eicheln, die der Baum vorher zu Boden geworfen hatte. Zunächst bemerkten sie die Ameisen nicht. Paul wollte schon auf atmen, als ein Kind den Ameisenhaufen entdeckte. „Sieh nur, dieser Haufen hier. Es wimmelt hier nur so von Ameisen.“ Das andere Kind nahm eine Stock und begann darin herum zu stochern. „Halt Stopp“ rief Paul laut. Doch die Kinder konnten ihn nicht hören.

Paul blieb nichts anderes übrig, als unter den Ameisen Alarm zu schlagen. „Attacke, greift sie an!“ rief Egon laut. Und die Ameisen rannten auf die Kinder zu und an deren Beine auf und ab. Die Kinder versuchten die Ameisen ab zu schütteln. Doch je mehr sie dies versuchten, um so mehr Ameisen kletterten an ihnen empor.

Es dauerte nicht lange bis die Kinder genug hatten. Sie versuchten so gut es ging die Ameisen ab zu streifen und rannten davon. Einige Ameisen wurden dadurch verletzt. Paul nahm all seinen Mut zusammen und sammelte die verletzten Tiere ein und brachte sie zur Ameisenkönigin. „Sieh nur, die Kinder haben unser zu Hause zerstört und einige Ameisen unseres Volkes verletzt.“

Kannst du sie wieder heilen?“ Die Königin war sehr stolz auf Paul. „Geh nur und bringe mir die restlichen Verletzten ebenfalls her. Ich werde sie heilen. Und hilf den anderen unser zu Hause zu reparieren.“ Paul eilte davon und half den anderen beim Wiederaufbau. Als alles erledigt war, rief die Königin ihr Ameisenvolk zusammen, was sich sofort um sie versammelte. Und sie sprach: „ Dank eures fleißigen Tuns, konnten wir unser zu Hause retten.

Doch mein größter Dank geht heute an Paul. Er war es, der sehr aufmerksam auf uns geachtet und uns rechtzeitig vor den Kindern gewarnt hat. Paul war es auch, der genug Mut hatte, um die verletzten Tiere zu mir zu tragen. Die verletzten werde ich nun heilen.“

Paul war das was die Königin sprach sichtlich peinlich. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.. als Egon plötzlich rief: „Hoch lebe Paul“. Die anderen Ameisen stimmten mit ein. Und die Königin rief: „Nun haltet ein.“ Sie sah Paul an. „Siehst du nun, wozu du in der Lage bist? Was du alles erreichen kannst? Mit Selbstvertrauen und Mut?“ Paul nickte nur verlegen.

Er war sichtlich stolz, endlich etwas für das Volk getan zu haben. Auch Egon war sehr stolz auf Paul. „Und nun geht bitte wieder an die Arbeit. Der Winter steht vor der Tür. Und es gibt viel zu tun“ forderte die Königin ihr Volk auf. Die Ameisen nahmen ihre Arbeit wieder auf.

Paul war sichtlich erleichtert, dass es ihm sehr viel besser ging. Er seine Aufgabe gefunden hatte und nützlich für das Ameisenvolk war. Immer wieder lag er auf der Lauer um jegliche Gefahr vom Ameisenvolk ab zu wenden. Einen besseren Wächter konnten die Ameisen nicht haben. Und immer wenn Not oder Gefahr drohte taten sich die Ameisen zusammen und schützten sich gegenseitig.



Die zwei Hexen

In einem tiefen finstern Wald, wo die Bäume längst keine Blätter mehr trugen, vom Erdboden aus nur dicker düsterer Nebel auf stieg und die Sonne kaum noch schien. Da wohnten zwei Hexen.

Die eine der beiden lebte an einer großen Tanne, in einer stabilen kugelförmigen weißen Hütte. Um zu ihr zu gelangen, befand sich an dem Haus eine geschwungene Treppe. Die Fenster waren sehr groß und ein helles Licht schien nach außen. Um dieses Haus herum, sah es trotz des dunklen Waldes sehr freundlich aus. Ein kleiner Kräutergarten umgab das Haus. Mehrere Glühwürmchen sorgten für das notwendige Licht im Garten.

Zwischen den Bäumen hingen Spinnennetze, in denen sich die Spinnen tummelten. Hin und wieder verfang sich ein Insekt darin, was den Spinnen als Nahrung diente.

Nachts, wenn sich der Wald schwarz ein färbte, sah man ein funkeln um das Haus herum. Es sah aus, als funkelten die Sterne vom Himmel herab. Unzählige Glühwürmchen schwirrten auch dort umher, die der Hexe Licht spendeten.

Die Hexe selbst war immer sehr freundlich. Niemals würde sie auch nur einem Tier etwas zu leide tun. Wenn sie tagsüber auf ihrem Besen durch den Wald zog, half sie anderen, die in Not geraten waren. Und obwohl sie jede Menge Zaubersprüche wusste, würde sie diese niemals dafür verwenden um anderen zu schaden.

Die andere Hexe hingegen wohnte in einem alten morschem Baum. Ganz oben hatte sie sich ihr Domizil gebaut, was von außen fast wie ein Schloss aussah. Im unteren Teil befanden sich 3 Türme mit hohen spitzen Dächern, in denen die Hexe wohnte.

Weiter oben zwei kleinere, in denen die Hexe alles lagerte, was sie bei ihren Streifzügen durch den Wald ergaunert hatte. In diesen Türmen sah es sehr unordentlich aus. Immer wieder suchte sie irgend etwas, und brachte dadurch immer mehr durcheinander.

Auch sonst war diese Hexe immer sehr missgelaunt und alles was sie anstellte machte irgendwie keinen Sinn. Wo auch immer sie auftauchte, war nichts mehr so wie es einmal war. Das lag daran, dass sie nicht einen Zauberspruch zu Ende gelernt hatte und auch sonst sehr jähzornig und hinterhältig war. Es machte ihr förmlich Spaß überall Chaos zu hinterlassen.

Die Tiere des Waldes machten einen großen Bogen um sie. Sie hatten Angst, dass die Hexe sie vielleicht töten würde. Immer dann, wenn die Nacht angebrochen war und sich auch bei ihr der Wald schwarz färbte, zog sie in den Wald. Dafür nutzte sie ihren morschen Besen, auf den sie stieg. Durch ihr lautes hämisches Lachen erschreckte sie in der Nacht die Tiere. Während die Hexe durch die Bäume flog, brach sie Zweige und ganze Äste ab.

Eines Nachts, die Hexe war wieder einmal unterwegs und zog ihre Kreise. Sie flog zwischen den Bäumen umher. Immer auf der Suche, um etwas mit nehmen zu können.

Plötzlich hielt sie inne. In der Ferne eines Baumes, sah sie zwei kleine funkelnde Lichter. Wieder lachte sie und flog schneller. „Ein Schatz. Das ist bestimmt ein Schatz.“ rief sie. Also sie nahe genug heran war, stellte sie fest, dass es nur eine Eule war, die bereits vor sich hin schimpfte. „Was machst du für einen erbärmlichen Lärm?“ Da unten die Maus wollte ich fangen. Du hast sie mit deinem Krach verjagt. „Papalapapp “ lachte die Hexe „ was interessiert mich die Maus“ und flog weiter.

Etwas weiter weg befand sich ein großer umgestürzter Baum. Unter diesem hatte sich eine Fuchsfamilie häuslich nieder gelassen. Die Jungen hatten gerade ihre kleinen Nasen aus dem Bau geschoben, als die Hexe über den Baum flog und immer noch ziemlichen Lärm

machte. Die Füchse erschrecken und rannten in alle Richtungen. Die Mutter, die ebenfalls aus dem Bau rannte suchte sofort ihre Jungen. Zwei von ihnen kamen von selbst wieder zurück. Nur eines kam nicht. Die Mutter machte sich auf den Weg um es zu suchen.

Die Hexe die all das bemerkt hatte, flog über die Füchse hinweg und lachte nur. Der Fuchs schaute nach oben. „Wenn meinem Jungen etwas zugestoßen ist“ sprach der Fuchs. „Dann kannst Du richtig was erleben.“

Sie hörte diese Worte wohl, beachtete den Fuchs aber nicht mehr. In der Ferne sah sie etwas im Mondlicht funkeln. Sie flog hin. Es war eine Glasscherbe, die durch das Mondlicht wie ein Diamant funkelte. „Ich habe einen Schatz gefunden“ Und mit diesen Worten nahm sie die Scherbe auf und flog nach Hause.

Die Mutter der kleinen Füchse war immer noch auf der Suche nach ihrem Jungen. Sie lief und lief. Doch dann hörte sie, ganz in ihrer Nähe, ein leises Wimmern. Sie suchte diese Stelle, um nachzusehen und entdeckte ihr Junges. Das kleine Fuchsjunge hatte sich in einem Gestrüpp verfangen. Vorsichtig zog sie es heraus, nahm es auf und brachte es in den Fuchsbau. Der kleine Fuchs hatte sich sehr im Gestrüpp verletzt.

Während sich die böse Hexe längst wieder in ihren Vorrats Türmen tummelte und die Füchse um das Junge bangten, brach der neue Tag heran.

Endlich war wieder Ruhe im Wald. Dem kleinen Fuchs ging es immer noch nicht besser. „Ich muss Hilfe holen.“ sprach die Mutter der Füchse zu ihren Jungen. „Bitte passt gut auf und geht nicht aus dem Bau. Ich will versuchen, die gute Hexe zu holen. Vielleicht kann sie uns helfen.“

Damit zog sie los. Quer durch den Wald. „Wo wohnte die gute Hexe nur?“ Als sie eine Weile durch den Wald gezogen war, sah sie einen Dachs. Dieser entdeckte den Fuchs und verschwand in seinem Bau.

Die Füchsin schlich sich langsam heran. Sie wollte den Dachs nicht noch mehr erschrecken. „Hallo Dachs, hab keine Angst. Ich tue Dir nichts. Ich brauche deine Hilfe.“

Der Dachs jedoch war immer noch vorsichtig. „ Ach Fuchs du bist dafür bekannt listig zu sein. Darauf falle ich nicht herein. Kaum bin ich draußen, frisst Du mich.“ „Nein ich werde dich nicht fressen.“ erwiderte sie verzweifelt und erzählte ihre Geschichte. Sie bat den Dachs zu helfen, die gute Hexe zu finden.

„Ach du suchst die gute Hexe. Geh zur großen Tanne. Dort in der Nähe findest Du sie. Den Weg da hin weiß ich leider nicht“. Noch immer saß der Dachs tief in seinem Bau. Er traute dem Ganzen nicht. Die Füchsin bedankte sich und zog weiter. Erst als diese weit genug weg war, traute sich auch der Dachs wieder aus seinem Bau.

Die Füchsin jedoch lief und lief. Auf einer Lichtung sah sie ein Reh. Nur ganz langsam ging sie heran. „Hallo Reh, kannst Du mir helfen? Ich suche die große Tanne. Da wo die gute Hexe wohnt.“ Das Reh sah sie an. „Was will ein Fuchs schon von der guten Hexe?“ Die Füchsin fing also wieder zu erzählen an. Das die böse Hexe seine Jungen erschreckt hat in der Nacht. Und eines sich verletzt hat. Das Reh hört geduldig zu. Als es die Geschichte zu Ende gehört hatte sprach es: „Ich weiß wo die gute Hexe wohnt. Ich werde dir helfen und dich zu ihr bringen. Vielleicht weiß sie Rat und kann euch helfen.“ Beide machten sich sofort auf den Weg zur guten Hexe.

Nach einer kurzen Weile blieb das Reh stehen. „Schau da vorn. Da ist die große Tanne. Und daneben, der große Baum. Da wohnt die gute Hexe. Läute nur mit der Glocke, oben an der Tür. Vielleicht erreichst du sie ja.“

Die Füchsin war sehr dankbar und rannte los. Sie bemerkte nicht ein mal, dass das Reh ihr folgte. Bei der Hexe angekommen, eilte sie die Treppen hinauf und läutete mit der Glocke an der Tür. Doch es tat sich nichts. Die Füchsin saß vor der Tür und senkte den Kopf. „Sie ist nicht da. Sie ist nicht da. Wer soll mir jetzt helfen?“

Das Reh, welches die Füchsin so traurig sah sprach sie an. „Ich werde einmal hinter dem Haus nachsehen. Vielleicht ist sie ja nur in ihrem Kräutergarten. Warte einen Moment, ich bin gleich zurück.“ Kaum war das Reh verschwunden, tauchte einen kurzen Moment später die gute Hexe bei der Füchsin auf. „Ich habe schon gehört was euch passiert ist. Was genau fehlt denn deinem Jungen?“ wollte die Hexe wissen.

Die Füchsin erklärte ihr, dass ihr Junges sehr erschöpft sei. Und sich sehr schlimm im Gestrüpp verletzt hatte. „Gut, ich werde euch helfen. Lass mich nur noch schnell ein paar Kräuter aus meinem Garten holen. Die werden deinem Jungen helfen. Und er wird schnell wieder auf die Beine kommen. Lauf zur großen Tanne und warte da auf mich.“

Während die Hexe in ihrem Kräutergarten verschwand, lief die Füchsin zur großen Tanne und wartete geduldig. Als die Hexe zurück kam sprach sie: „Nun lauf du vor zu deinem Bau. Ich werde über dir fliegen und dir so folgen.“ „Ich werde so schnell ich kann zu meinem Bau laufen. Hoffentlich sind die Jungen wohlauf.“ antwortete ihr die Füchsin und lief auch sofort los.

Es dauerte nur einige Minuten, als sie plötzlich vor dem Fuchsbau standen. Der Weg schien auf ein mal viel kürzer zu sein. Schnell rannte die Füchsin in den Bau um nachzusehen, ob noch alles in Ordnung war. Während die zwei gesunden Jungen friedlich schliefen, war das Verletzte sichtlich froh, dass er nicht mehr so alleine war. Die Füchsin nahm das Junge auf und trug es vor den Fuchsbau. Dieses schaute die Hexe verängstigt an.

„Ich tue dir nichts“ sprach die Hexe leise. „Ich bin gekommen um dir zu helfen. Sieh nur wie verletzt du bist.“ Das Fuchsjunge beruhigte sich schnell. Während die Hexe aus ihren Kräutern einen Heiltrank mixte sah die Füchsin sie an. „Und das wird wirklich helfen? Wird mein Junge wieder richtig gesund?“

Die Hexe schmunzelte und sagte: „Ja es wird ihm helfen. Gib ihm noch einen Tag Ruhe, damit er sich erholen kann. Danach ist er wieder richtig gesund.“ In der Zwischenzeit hatte die Hexe den Heiltrank zusammen gebraut. „Da trink das. Es wird dir gut tun. Und morgen bist du wieder bei Kräften.“

Das Fuchs-Junge trank und schon 2 Stunden später ging es ihm viel besser. Die gute Hexe blieb noch eine Weile bei der Fuchsfamilie. „Ich danke dir so sehr, dass du meinem Jungen geholfen hast. Wie kann ich dir nur etwas gutes tun?“ „Das brauchst du nicht“ erwiderte die Hexe. „Den größten Dank hab ich doch wenn es dem Kleinen wieder besser geht. Ich werde auch noch ein Weilchen bei euch bleiben. Falls die böse Hexe wieder hier auf taucht.“

Nach einer ganzen Weile zog sie dennoch von dannen. Die Füchsin bedankte sich noch einmal. Während die gute Hexe durch den Wald flog kam ihr eine Idee. „Immer wieder bin ich damit beschäftigt, dass zu richten, was die böse Hexe nachts angerichtet hatte. Damit muss Schluss sein. Ich werde zu ihr fliegen und ihr einen Schrecken ein jagen, den sie nie mehr vergisst.“

Mit dem Gedanken flog sie still und leise in die Nähe des Hauses der bösen Hexe. Unterwegs hatte sie bereits Tannenzapfen gesammelt. Diese brauchte sie jetzt. Nachdem sie sich unsichtbar gezaubert hatte, flog sie leise um das Haus der bösen Hexe.

Sie entdeckte ein offenes Fenster in dem sie Platz nahm und sich nicht mehr rührte. Die böse Hexe war nicht zu sehen. „Ich habe ja Zeit“ dachte die gute Hexe und rührte sich nicht vom Fleck.

Plötzlich ging im inneren des Hauses eine Tür auf und die böse Hexe erschien im Zimmer. Sie ging gerade Wegs auf das Fenster zu und wollte es schließen. Die gute Hexe hielt den Atem an.

„Was ist denn mit dem Fenster los?“ rief die böse Hexe genervt. Es ließ sich einfach nicht schließen. „Gut, wenn du jetzt nicht zu gehen willst, dann werde ich dich nachher als Startbahn für meinen Nachtausflug verwenden.“ Damit lachte sie wieder und setzte sich auf den Sessel der im Zimmer stand.

Kaum saß die böse Hexe, warf die gute Hexe einen Tannenzapfen und traf. Die böse Hexe schaute sich um. „Was war das?“ Und während sie sich um schaute warf die gute Hexe einen Tannenzapfen nach dem anderen. Und traf die Böse fast jedes Mal.

Diese hatte die Tannenzapfen entdeckt und wollte sie aus dem Fenster werfen. Was aber nicht gelang. Denn die gute Hexe war damit beschäftigt diese auf zu fangen und zurück zu werfen. Sie wurde dabei immer schneller. Das ganze Spiel ging so lange, bis die böse Hexe keine Kraft mehr hatte und zusammen brach.

Erst als sie am Boden lag machte sich die gute Hexe sichtbar und ging zu ihr. Die böse Hexe jammerte. Hilf mir. Hier passieren seltsame Dinge. „Warum sollte ich dir helfen? Wo du doch nachts die Tiere erschrickst.“

So sehr das sie aus Angst davon laufen und sich verletzen. Du zerstörst die Bäume im Wald und es macht dir nichts aus. Und ich soll Dir jetzt helfen?“

Die böse Hexe wimmerte weiter. „Bitte hilf mir. Ich tue auch alles was du von mir verlangst.“ „Ich helfe erst, wenn du versprichst, dass du die Tiere in Ruhe lässt und an den Bäumen keine Äste mehr ab reißt. Und du nachts leise durch den Wald ziehst. Wenn du mir das versprichst. Dann helfe ich dir.“

Die böse Hexe merkte, dass es der Guten ernst war und versprach. Damit half die gute Hexe der Bösen mit dem Kräutertrank, der auch bei dem Fuchs-Jungen geholfen hatte.

Die gute Hexe sprach zur Bösen. „Denk daran was du mir versprochen hast.“ Und flog nach Hause.

Die böse Hexe hingegen, die nun wusste wie es sich anfühlt, wenn es einem nicht gut geht, gab sich Mühe kein Chaos mehr zu verbreiten. Statt dessen nahm sie sich vor auch gutes zu tun und lernte endlich richtig zaubern.

Auch einen Kräutergarten baute sie sich. Nur in ihren Türmen blieb alles durcheinander. Und noch immer sammelte sie auf ihren nächtlichen Flügen das eine oder andere ein, was sie für einen Schatz hielt.



Herausgeber: Gabi Pötsch
Grafiken und Texte: Gabi Pötsch
Paulas-Geschichten (www.paulas-geschichten.de)
Druck: Copyplanet Dresden, Königsbrücker Str. 41 01099 Dresden
Diese Geschichten sind speziell für Kinder.
Alle Rechte vorbehalten

Urheberrecht

Urheberrecht bei Gabi Pötsch, Inhaber Paulas-Geschichten,

Band 1, Auflage 1

Dresden, 19.07.22, Gabi Pötsch

Paufas Geschichten



Dieses Buch ist an Kinder gerichtet, die gerne Kurzgeschichten lesen.
Kleine Geschichten, die dennoch eine Menge erzählen.

Du möchtest mit erleben, wie Tim eine ganze Mäuse - Bande rettete?

Dieses Buch erzählt Dir auch, wie aus einer bösen Hexe eine Gute werden kann.

Es erzählt Geschichten, aus einer Welt in der sich die Phantasie mit Dingen aus der realen Welt vermischen.

Neugierig? Dann lies diese Geschichten!

Viel Spaß und gute Unterhaltung!